

Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 36 (1984)
Heft: 2

Artikel: "Unterhaltung ist durchaus ein Qualitätskriterium"
Autor: Ulrich, Franz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-932422>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Unterhaltung ist durchaus ein Qualitätskriterium»

Über die Arbeit der Filmredaktion des Fernsehens der deutschen und rätoromanischen Schweiz (DRS)

Zu den attraktivsten Sendungen des Fernsehens gehören nach wie vor die Spielfilme. Sie sind ausgesprochene Publikumsliebhaber und erreichen nicht selten über eine Million Zuschauer. Das «Wunschprogramm», bei dem die Zuschauer während den Sommermonaten jeweils selber «ihren» Film auswählen können, erfreut sich grösster Beliebtheit. Zuständig für das Spielfilmprogramm ist die Filmredaktion der Abteilung Dramatik des Fernsehens DRS. Sie besteht aus dem Redaktionsleiter Paul Kretz, den Redaktoren Pia Horlacher und Marcus P. Nester und der Sekretärin Antonella Christen. Der folgende Beitrag, der auf Grund eines Gesprächs mit den drei Programm-Machern entstanden ist, befasst sich mit der Arbeit der Filmredaktion und mit einigen Problemen, die sich aus dem Spannungsfeld zwischen der Erfüllung des Programmauftrags und den gegebenen personellen und finanziellen Möglichkeiten und Grenzen, zwischen den Publikumserwartungen und den Zielen und Vorstellungen der Redaktion ergeben.

Pia Horlacher, Paul Kretz und Marcus P. Nester – zusammen «belegen» sie nur zweieinhalb Stellen – sind verantwortlich für die sogenannten Fremdprogramme der Abteilung Dramatik: eingekaufte Kino-Spielfilme, Fernsehspiele und Serien, also alle «dramatischen» Sendungen, die von der Abteilung nicht selbst hergestellt oder koproduziert werden. Das sind rund 400 Sendestunden im Jahr und fast genau zehn Prozent des Gesamtprogramms. Der Anteil am Gesamtaufwand des Fernsehens DRS von 86 Millionen beträgt jedoch nur drei Prozent (rund zweieinhalb Millionen Franken). Auch wenn man in Rechnung stellt, dass Einkaufen weniger kostet als Produzieren, so ist der Unterschied zwischen Programm- und Kostenanteil dennoch frappant. Das Ressort Fremdprogramme ist denn auch neben dem Sport das «billigste» Ressort. Trotzdem musste die Filmredaktion im Zuge der Sparmassnahmen erhebliche Budgetkürzungen hinnehmen. Das hat unter anderem zur Folge, dass mehr als früher Wiederholungen, die bald einmal über 40 Prozent ausmachen könnten, programmiert werden müssen. Beim Spielfilm ist aber eine Wiederholung für

viele Zuschauer oft nicht nur eine Zweit- ausstrahlung, sondern bereits die dritte oder vierte, da viele Filme bereits in der BRD (ARD, ZDF, dritte Programme) und in Österreich (ORF 1 und 2) – um nur die deutschsprachigen Nachbarländer zu erwähnen – ausgewertet worden sind. Wenn man hört, wie sehr SRG-General- direktor Leo Schürmann und Fernsehdi- rektor Ulrich Kündig ein möglichst publi- kumsfreundliches und -nahes Fernsehen befürworten, leuchtet es nicht ohne wei- teres ein, dass ausgerechnet in diesem beliebten Programmsektor die Spar- schraube besonders angezogen wurde.

Sendetermine und Konzeption

Spielfilme (und um diese geht es hier in erster Linie) werden im Fernsehen DRS in der Regel am Montag-, Donnerstag-, Freitag- und Sonntagabend program- miert, allerdings nicht völlig regelmässig, da – je nach Wochentag mehr oder weni- ger häufig – mit anderen Sendungen ab- gewechselt werden muss. Wochentag und Sendezeit sind Faktoren, die bei der Filmauswahl von der Filmredaktion be-

rücksichtigt werden müssen, da jeweils andere Zuschauerschichten mit verschiedenen Ansprüchen und Erwartungen vor dem Bildschirm sitzen. Die Filmredaktion trägt dem Rechnung, indem sie für jeden Wochentag eine andere Konzeption in bezug auf Art und Anspruch der Filme zu verwirklichen sucht. Die Erwartungen des Publikums zu befriedigen und zugleich den Qualitätsansprüchen und Neigungen der Filmredaktorin/en zu entsprechen, die aus ausgesprochenen Filmkennern und -liebhabern besteht, ist alles andere als einfach. Aber bereits die unterschiedlichen Vorlieben und der verschiedene Geschmack der drei garantieren gewissermassen ein differenziertes, pluralistisches Angebot.

Am ehesten ihren Neigungen entsprechend kann die Filmredaktion den *Montag* programmieren. Der relativ späte Termin (frühestens ab 21.35 Uhr) erlaubt es ihr, anspruchsvollere, ausgefallene und ältere Filme, auch schwarzweisse und sogar untertitelte Originalversionen zu zeigen – also so etwas wie ein Studioprogramm zu realisieren. Zum Bedauern der Filmredaktion wurden aber die Möglichkeiten, eine solche Konzeption am Montagabend konsequent und kontinuierlich zu verwirklichen, dadurch stark beeinträchtigt, dass von den jährlich 52 Terminen nur rund 30 zur Verfügung stehen, während die übrigen durch verschiedene andere Sendungen besetzt sind.

Am *Donnerstag* steht die Hauptprogrammzeit (20 Uhr) zur Verfügung. Früher wurden anspruchsvolle Fernsehspiele programmiert, «die eher Probleme aufzeigen, als eine heile Welt simulieren. Das schien beim grossen Publikum aber nicht so gefragt zu sein, denn es lief in Scharen zur ZDF-Unterhaltungsshow über. Trotzdem probieren wir es immer wieder, indem wir die besten Stoffe herausuchen. Wir sahen uns jedoch gezwungen, teilweise Spielfilme mit grösseren «production values» (Stars, Aufwand usw.) zu programmieren» (Marcus P. Nester). Es sind weder Familien- noch Studiofilme, sondern das, was man – hier keineswegs abwertend gemeint – als kommerzielle oder Publikumsfilme bezeichnet. Als eine der schlimmsten, ja ge-

radezu barbarischen Einschränkungen nennt Nester eine Folge der Strukturplanänderung: Die Filme dürfen nicht länger als ungefähr 90 Minuten sein wegen der fixen Termine für den letzten Werbeblock und die Tagesschau um etwa 21.30 Uhr. Das schränkt die Auswahl der Filme ganz gewaltig ein.

Der *Freitag* ist wiederum ein Spätermin (ab etwa 21.45). «Als wir am Freitag noch kultivierte, anspruchsvolle Filme programmierten, war die Sehbeteiligung schlecht, weil offenbar das von uns anvisierte Publikum ausgerechnet an diesem Abend auszugehen pflegte, beispielsweise ins Kino. Seit wir angefangen haben, Action jeder Art, von klassischen Krimis über Western bis zu Horrorfilmen zu zeigen, sind die Einschaltquoten beträchtlich gestiegen» (Paul Kretz). Bei diesen Actionfilmen wie auch bei den anderen Filmen werden gewisse Grenzen in der Darstellung von Brutalität, Gewalt, Krieg und Sex nicht überschritten. Die Filmredaktion hat die Erfahrung gemacht, dass die Zuschauer gegenüber Gewalt und Brutalität erstaunlich tolerant sind. «Wir haben praktisch nie Reklamationen wegen Gewalt und Brutalität gegen Menschen. Schneller kommen Reklamationen bei wirklicher und vermeintlicher Brutalität gegen Tiere, auch wenn es sich um eine ganz normale Saumetzgete handelt. Noch schneller kommen negative Reaktionen auf Darstellungen von Sexualität, schon blosser Nacktheit erregt sofort Anstoss» (Marcus P. Nester). Bei der Filmredaktion wäre die Reihenfolge der Toleranzgrenze gerade umgekehrt.

Kurs «Kommunikation und Medien»

Der Evangelische Mediendienst führt vom 6. bis 10. Februar 1984 im Tagungszentrum Leuenberg einen Kurs durch. Ziel ist die Vermittlung bewusster Erfahrungen von Kommunikation mit und ohne Medien. Der Kurs steht allen Interessierten offen. Es sind noch wenige Plätze frei. Anfragen beim Evang. Fernsehdienst, Telefon 01/47 82 58.

Am *Sonntag* werden, wiederum zur Hauptprogrammzeit um 20.00/20.15 Uhr wie am Donnerstag, meist ausgesprochen populäre, unterhaltende Werke (Familienfilme für acht- bis 80jährige) gezeigt. Hier wird auf das Unterhaltungsbedürfnis der Zuschauer stark Rücksicht genommen. Heisst das aber auch, dass die Filme deswegen anspruchslos oder sogar niveaulos sind (sein müssen)?

Konflikt zwischen Unterhaltungs- und Bildungsauftrag?

Marcus P. Nester: «Die Mehrheit der Zuschauer will ausschliesslich Unterhaltung. Das ist ein klares Faktum. Wenn wir andere Segmente des Publikums bedienen, ist das immer eine Minderheit. Natürlich sind für uns, im Sinne eines ausgewogenen Fernsehprogramms, diese Minderheiten genau so wichtig wie das sogenannte breite Publikum.» Dennoch: Der Druck von den Zuschauern, von ihren Erwartungen her, ist gross. Ausgeübt wird er in erster Linie durch die Einschaltquoten, die «das Alpha und Omega im Hause sind». Sendungen ohne genügend hohe Zuschauerquote, insbesondere im Umfeld der TV-Werbung, haben keine Überlebenschancen.

Für die Filmredaktion stellt sich die gleiche Frage wie auch für andere Ressorts: Wie weit kann sie den Zuschauern und ihrem Bedürfnis nach blosser Unterhaltung entgegenkommen; oder wie weit soll sie *gegen* diesen Trend programmieren? Das ist keineswegs nur eine rhetorische Frage, lautet doch die Konzessionsbestimmung in bezug auf den Programmauftrag: «Die von der SRG verbreiteten Programme haben die kulturellen Werte des Landes zu wahren und zu fördern und sollen zur geistigen, religiösen, staatsbürgerlichen und künstlerischen Bildung beitragen und das Bedürfnis nach Unterhaltung befriedigen.» Die Filmredaktion sucht diesem Auftrag nicht zuletzt dadurch zu entsprechen, dass sie ein möglichst differenziertes, unterschiedliche Ansprüche und «Geschmäcker» befriedigendes Filmprogramm anbietet.

In die gleiche Richtung zielen auch ihre Bemühungen, die Filme nicht einfach in

kunterbunter Reihenfolge einzeln zu programmieren, sondern in Zyklen und Reihen nach Themen, Gattungen, Autoren, Darsteller zu ordnen (aus jüngster Zeit etwa «Monster, Biester, Bestien» mit Gruselfilmen, «Nach uns die Zukunft» mit utopischen Filmen, «Der alte/neue Schweizer Film», die Cary-Grant-Reihe zu seinem 80. Geburtstag). Dadurch wird nicht nur das Angebot übersichtlicher, sondern es wird auch eine bessere Zuschauerbindung an bestimmte Programme erzielt. Diese Bemühungen finden offenbar innerhalb des Fernsehens DRS, wo von der Filmredaktion in erster Linie «entertainment» verlangt wird, nicht immer die notwendige Unterstützung, und nach Meinung der Filmredaktion nehmen auch die spezialisierten Fachpublikationen und die Filmredaktionen der grossen Tageszeitungen – Ausnahmen bestätigen die Regel – zuwenig davon Kenntnis. «Uns fehlt oft ein Feedback, durch das unsere Bemühungen an unsere Zuschauer vermittelt werden. Meist erreichen uns nur die negativen Reaktionen, und von der Massenpresse her gibt es den starken Druck, möglichst auf billig zu machen. Ein Gegengewicht gibt es kaum, denn bei der (gehobenen) Presse besteht eine relativ überhebliche Tendenz, das Fernsehen als ein kulturell unqualifiziertes Medium zu betrachten» (Marcus P. Nester).

Doch nochmals zurück zum Gegensatz Unterhaltung/Bildung. Vielleicht existiert er gar nicht so, wie oft angenommen wird. Dazu Pia Horlacher: «Unterhaltungs- und Bildungsauftrag müssen sich gerade beim Spielfilm nicht gegenseitig ausschliessen. Man muss nur den Unterhaltungsbegriff etwas weiter interpretieren. Der sogenannte populäre, sich auch altersmässig an breites Publikum wendende Film, wie wir ihn am Sonntagabend programmieren, wurde bisher zu eng und auf zu tiefem Niveau definiert. Ich möchte ihn viel breiter verstanden wissen. Da muss auch Truffauts «La nuit américaine», ein ausgesprochen unterhaltender, aber nicht anspruchsloser Film, drin Platz haben. Unterhaltung ist für mich durchaus ein Qualitätskriterium. Aber im deutschen Kulturverständnis, ganz im Gegensatz zum angelsächsi-

Programm der Filmredaktion im Februar

Vom 30. Januar bis 26. Februar 1984 zeigt das Fernsehen DRS folgende von der Filmredaktion betreute Sendungen:

30. 1., 21.35

Cary-Grant-Reihe: «I'm No Angel» von Wesley Ruggles (USA 1933, in Originalversion)

31. 1., 20.00

Der Alte: Zwei Särge aus Florida (Serie)

3. 2., 21.45

«Jeremiah Johnson» von Sydney Pollack (USA 1972)

4. 2., 20.15

«Im Schatten des Zweifels» (Shadow of a Doubt) von Alfred Hitchcock (USA 1943)

6. 2., 21.30

«Atlantic City» von Louis Malle (Frankreich/Kanada 1979)

7. 2., 20.00

Derrick: Die Verführung (Serie)

11. 2., 20.00

«Eine fröhliche Fuhre» (Tulitikkuja lainamassa) von Risto Orko und Leonid Gaidai (Finnland)

21.50

Die Profis: Lawsons letzter Appell (Serie)

12. 2., 20.15

Nach uns die Zukunft: «Das letzte Ufer» (On the Beach) von Stanley Kramer (USA 1959)

16. 2., 20.00

«Die tödliche Saison» (Deadliest Season) von Robert Markowitz (USA 1977)

17. 2., 21.45

Krimi-Club: «Die Katze kennt den Mörder» (The Late Show) von Robert Benton (USA 1977)

18. 2., 23.15

Die Profis: Probezeit für Agenten (Serie)

19. 2., 20.15

Der alte Schweizer Film: «Der Hotelpor-tier» von Hermann Haller (1941)

21. 2., 20.00

Die Strassen von San Francisco: Das Not-signal (Serie)

23. 2., 20.00

«Die zweite Haut», Fernsehspiel von Klaus Poche; Regie: Frank Beyer

25. 2., 22.45

Die Profis: Das Ende einer Flucht (Serie)

26. 2., 20.40

Nach uns die Zukunft: «Flucht in die Zu-kunft» (Time After Time) von Nicholas Meier (USA 1980)

Drei weitere, normalerweise von der Filmredaktion programmierte Termine sind in diesem Monat für Eigen- und Koproduktionen (ebenfalls im Zuständigkeitsbereich der Abteilung für Dramatik) reserviert:

2. 2., 20.00

«Bis ds Läbe üs scheidet» von Peter von Gunten

9. 2., 20.00

«Em Roger si Gschicht» von Peter von Gunten

13. 2., 21.45

Der neue Schweizer Film: «O wie Oblo-mow» von Sebastian C. Schroeder (1981)

schen, hat Unterhaltung immer einen leicht verächtlichen Beigeschmack. Auch im Fernsehen operiert man damit: Man wirft dem Volk quasi das zum Frass vor, von dem man annimmt, das «dumme» Volk möchte es vorgeworfen bekommen. Die Erfahrungen mit dem Sommer-«Wunschprogramm» haben aber gezeigt, dass das Publikum gar nicht immer die gängigsten, leichtesten und seichtesten Sachen wählt. Mit den Spielfilmen möchte ich einen Pluralitätsanspruch im weitesten Sinn abdecken und eine möglichst grosse Vielfalt erreichen. Es ist ja nicht so, dass wir weniger publikums-

freundliche Filme bringen als andere. Das Problem ist eher das: Bringen wir nicht schon so viele publikumsfreundliche Filme, dass man sich fragen kann, ob die anderen Bedürfnisse noch gestillt werden, die zu stillen das Fernsehen eben auch den Auftrag hat?»

Programmierungsrealitäten

Weil das Fernsehen bei uns (noch) ein Monopolmedium ist, wird von ihm ein umfassendes, ausgewogenes Programm verlangt. In Wirklichkeit verliert das Fern-



Aus «Jeremiah Johnson» von Sidney Pollack, der am 3. Februar, um 21.45 Uhr, auf dem Programm des Fernsehens DRS steht.

sehen diesen Monopolcharakter immer mehr: Video, Kabelnetze, Pay-TV, Satelliten-Fernsehen machen den Konsumenten immer weniger abhängig von der Monopolanstalt. Die kommerzielle Konkurrenz auf diesem Gebiet wird ständig und unaufhaltsam grösser. Das Fernsehen steht unter anderem vor der Alternative, ob es sein Programm straffen, differenzieren und auf das beschränken soll, was die Konkurrenz nicht bietet, oder ob es «den gegebenen Auftrag zu einem Vollprogramm mit allen Konsequenzen erfüllen» (Ulrich Kündig) soll, obwohl es mit den zur Verfügung stehenden Mitteln langfristig gar nicht mehr konkurrenzfähig ist. Falls partout an einem Vollprogramm festgehalten werden soll, besteht die Gefahr, dass man das nur um den Preis einer Senkung des Programmnieveaus und mit mehr Werbung verwirkli-

chen kann. Aber was «zwingt das öffentlich-rechtliche Fernsehen, prophylaktisch auf das Niveau eines kommerziellen Fernsehens zu gehen? Ist das nicht eine falsche Politik? Warum antwortet dieses Fernsehen, das finanziell abgesichert ist, nicht mit Qualität auf die Bedrohung durch eine kommerzielle Alternative?» Diese vom früheren Berlinale-Direktor Wolf Donner an den Mainzer Tagen der Fernsehkritik 1983 gestellten Fragen beziehen sich zwar auf die bundesdeutsche Situation, doch stellen sie sich wohl nicht wesentlich anders auch für das Fernsehen DRS.

Stärker noch als andere Ressorts und Abteilungen des Fernsehens DRS sieht sich die Filmredaktion schon längst mit einer starken, ja übermächtigen Konkurrenz konfrontiert, da die deutschen und österreichischen Programme (ORF 1 und 2 verfügen allein über etwa 500 Spielfilmtermine, das Fernsehen DRS nur über rund 170, inklusive Fernsehspiele) in grossen Teilen der Deutschschweiz gesehen werden können. Gegenüber den

Fernsehanstalten der Nachbarländer sind das Fernsehen DRS und seine Filmredaktion bloss Zwerge. Entsprechend schwach ist ihre Stellung auf dem Markt, und entsprechend schwierig ist es für die Filmredaktion, ein Spielfilmprogramm mit eigenem Profil zu realisieren.

Zu über 80 Prozent kauft die Filmredaktion die Filme bei Firmen ein, die als spezialisierte Unternehmen über die Fernsehrechte verfügen. Die wichtigsten Verkäufer sind die Münchner Taurus-Film Leo Kirchs, die Columbia und die MCA (Music Corporation of America). Dazu kommen kleinere Firmen, Filme aus den Oststaaten, insbesondere der DDR, und aus der Dritten Welt. Die Filmredaktion wäre durchaus bereit, häufiger mit Schweizer Filmverleihern ins Geschäft zu kommen, doch verfügen diese oft nicht über die TV-Rechte, da diese bereits im Besitz der grossen, nach Sprachregionen operierenden Verwertungsgesellschaften sind. Die Filmredaktion kauft 90 Prozent in Paketen zu 10 bis 50 Filmen, nur zehn Prozent sind Einzelabschlüsse.

Keine präzisen Zahlen will die Filmredaktion in bezug auf die Kaufpreise nennen, da sie unterschiedlich seien, und sie nicht bei den «billigen» Lieferanten Preisforderungen provozieren wolle, aber im Schnitt würden die Filme unter zehn Prozent dessen kosten, was die deutschen Anstalten hinblättern. Da ARD und ZDF aber nach anderer Quelle für die Senderechte im Schnitt etwa 130 000 DM pro Spielfilm bezahlen, darf man vermuten, dass das Fernsehen DRS durchschnittlich zwischen 8000 und 12000 Franken hinlegt. Das ist nur etwa ein Viertel der durchschnittlichen Kosten pro Sendeminute. Je stärker sich jedoch die neuen Konkurrenten Video, Kabel- und Satelliten-TV um die Spielfilme reissen wird – denn niemand wird auf diese Publikumszugpferde verzichten wollen und können –, desto höher werden auch die Preise klettern, auch für das Fernsehen DRS. Um welche Summen es da manchmal geht, zeigt der Verkauf der Fernsehrechte von «Star Wars»: Die amerikanische Fernsehgesellschaft CBS zahlte für die dreimalige Ausstrahlung um die 50 Millionen Franken, das britische kommerzielle ITV 1,5 Millionen Pfund.

Spezialitäten

Die meisten Filme werden vom Fernsehen DRS in deutscher Synchronfassung gezeigt. Diese Sendekopien werden aufgrund eines Abkommens von ARD und ZDF zur Verfügung gestellt. Eigene Synchronisationen (Kosten zwischen 50 000 und 80 000 Franken) kann sich das Fernsehen DRS nicht leisten. Das heisst aber, dass die meisten dieser Filme (vor allem diejenigen, die nicht in die deutschen Kinos gelangen und von denen es deshalb auch noch keine Synchronfassung gibt) erst nach der Ausstrahlung in ARD und ZDF gezeigt werden können, dass nur relativ kurzfristig geplant werden kann und dass öfters bereits programmierte Filme um ein bis zwei Jahre verschoben werden müssen, um nicht zu nahe an die ARD- und ZDF-Sendetermine zu geraten.

Auf diesem «Markthintergrund» wird klar, dass es fast unmöglich ist, ein von den grossen Anstalten prägnant verschiedenes Programm zu machen. Die Filmredaktion kann nur versuchen – und es gelingt ihr immer wieder mit Erfolg –, die Filme durch Zyklen und Reihen in einen neuen und anderen Zusammenhang zu stellen und einige «Spezialitäten» zu pflegen: Dazu gehören etwa der alte und neue Schweizer Film, Filme aus der DDR (aus politischen Gründen waren die Bundesdeutschen lange Zeit kaum daran interessiert), Filme aus anderen Oststaaten und verschiedene Zyklen und Reihen. Und jährlich wird etwa ein Dutzend Filme – für den Filmfreund sind es viel zu wenige – in einer (doppelt teuren) untertitelten Originalfassung gezeigt – eine Besonderheit, die sonst nur noch der Norddeutsche Rundfunk (NDR) pflegt. Die Pflege solcher «Nischen» zur Schaffung eines eigenen Profils ist nicht nur aus filmkulturellen Überlegungen und aus Gründen eines wenigstens minimalen Kulturaustausches wichtig; sie könnte in Zukunft noch an Bedeutung zunehmen im Hinblick auf die zu erwartende kommerzielle Konkurrenz: Weder Kabel- noch Satellitenfernsehen werden sich um untertitelte Originalfassungen, um schwarzweisse oder gar stumme Filmklassiker reissen.

Franz Ulrich